

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15

Nr. 235.

Pränumerationspreise:
Für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wörtl. 25 kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Montag, 13. Oktober 1879. — Morgen: Callistus.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Zeitzeile 4 kr., bei
Wiederholungen 3 kr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

12. Jahrg.

Das Programm der Autonomisten.

Wie die Prager „Politik“ zu erzählen weiß, beabsichtigt das Fünfzehner-Comité der Autonomistenpartei eine Serie von Gesetzentwürfen auszuarbeiten, durch welche die Verfassung im Sinne des Triumvirats Hohenwart-Kieger-Grocholski umgemodelt werden soll. Die Details der betreffenden Vorlagen sollen einem zu diesem Zwecke niedergesetzten Subcomité überlassen bleiben, doch werden bereits jetzt die allgemeinen Umrisse des autonomistischen Verfassungsprogrammes in einer Weise skizziert, welche über die Endziele der autonomistischen Bewegung keinerlei Zweifel übrig läßt. Sie lauten auf Kräftigung der gemeinsamen Delegationen als der obersten Repräsentanz der Reichseinheit, somit Auffrischung des Delegiertencongresses aus den Fundamentalartikeln; auf Erweiterung der Landtagscompetenz; auf Unantastbarkeit des österreichisch-ungarischen Ausgleichs; auf Vereinfachung der Landesverwaltung im Sinne der bekannten Hohenwart-Dunajewski'schen Reformvorschlüge; endlich auf möglichst weite Autonomie der Bezirke und Gemeinden in allen nichtpolitischen Angelegenheiten.

Wenn, woran kaum zu zweifeln ist, die Informationen des deutschen Geschenblattes über das autonomistische Verfassungsprogramm aus guter Quelle stammen, so darf man wohl auch behaupten, daß eine Realisierung desselben nur auf Grundlage eines entscheidenden Sieges über die Verfassungspartei ermöglicht werden kann. Man darf sich eben nicht durch das Gespenst mit dem Begriffe der „Reichseinheit“ täuschen lassen, welche nach dem ersten Satze des autonomistischen Programmes durch eine Kräftigung der gemeinsamen Delegation gefördert werden soll. Schon nach den

heutigen Verhältnissen steht die Zusammensetzung der österreichischen Delegation im schroffsten Widerspruch zu deren Stellung als parlamentarische Vertretung des österreichischen Einheitsstaates gegenüber den Repräsentanten der Länder der ungarischen Krone. Oder liegt etwa eine Konsequenz darin, wenn man die Vertretung der gemeinsamen Interessen Oesterreichs in die Hände von Delegierten legt, welche anstatt vom ganzen Abgeordnetenhaus von den Vertretungsgruppen der einzelnen Kronländer gewählt sind? Es ist vielmehr schlechterdings nicht zu begreifen, warum der vom österreichischen Parlamentarismus sonst nirgends anerkannte Grundsatz der Abstimmung nach provinziellen Curien gerade dort Berücksichtigung findet, wo es sich um die Krönung des dualistischen Staatengebäudes durch eine den Vertretungen der beiderseitigen Reichshälften entnommene Versammlung handelt.

Ohne es vielleicht zu wollen, ließ man durch den jetzigen Wahlmodus der österreichischen Delegation Einrichtungen ins Leben treten, welche den Gegnern des österreichischen Verfassungsstaates eine willkommene Handhabe für ihre föderalistischen Bestrebungen zu gewähren imstande sind. Weil aber die österreichische Delegation nach ihrer jetzigen Zusammensetzung nicht als Ausdruck der parlamentarischen Majorität gelten kann, ist auch die Verfassungspartei im vollsten Rechte, wenn sie gegen jede Erweiterung des Wirkungskreises der Delegationen so lange Verwahrung einlegt, bis nicht der bisherige Wahlmodus nach provinziellen Gruppen beseitigt ist und in Gemäßheit des Verfassungsgebantens die Wahl der Delegierten für das österreichische Abgeordnetenhaus von diesem selbst in seiner Gesamtheit vorgenommen wird. Jede Kräftigung der Delegation unter ihren heuti-

gen Verhältnissen ist nur eine Ermunterung der föderalistischen Verfassungsgegner; wir müßten aber geradezu der völligen Zerbröckelung des einheitlichen Verfassungsstaates unsere Zustimmung geben, wenn wir an die Stelle der hentigen Delegation den Delegiertencongress der Hohenwart'schen Fundamentalartikel treten und diesen auf streng föderalistischen Voraussetzungen aufgebauten Congress mit weitergehenden Vollmachten ausstatten ließen, als sie heute die gemeinsamen Delegationen besitzen.

Die Autonomisten wissen auch recht gut, was sie verlangen, wenn sie neben ihren in Bezug auf die Delegationen lautgewordenen Wünschen auch noch eine Erweiterung der Competenz der Landtage verlangen. Man denke sich nur einen, was Oesterreich anbelangt, auf föderalistischer Basis einberufenen Delegiertencongress, an welchen ein Theil der Agenden des Reichsrathes überzugehen hätte, und daneben eine Erweiterung der Competenz der Landtage, und man wird mühelos zur Ueberzeugung gelangen, daß in diesem Falle der von zwei Seiten in seinem Wirkungskreise beschnittene Reichsrath zur völligen Bedeutungslosigkeit herabsinken würde. Damit wäre die nächste Etappenstation für den Sieg des Föderalismus erreicht, Grund genug, die erwähnten Programmpunkte der „Autonomisten“ als das erscheinen zu lassen, was sie wirklich sind: als schlaue angelegte Versuche, die Zertrümmerung des Verfassungsstaates auf dem Umwege der Schwächung des österreichischen Vollparlamentes anzubahnen. Um die Ungarn nicht zu schrecken, welche im Fortbestande der österreichischen Verfassung auch die Garantie für die Erhaltung des Dualismus und der ihnen hiedurch eingeräumten Stellung zum zweitheiligen Gesamtstaate erblicken, geloben zwar die Autonomisten die Unantastbarkeit

Feuilleton.

Bilder aus Kärnten.

Von Hans Richter.

Die Kärntner Seen.

Die Lieblichkeiten der Kärntner Seen zu entdecken, ist der jüngsten Vergangenheit vorbehalten geblieben. Jahrtausende lang haben sich die Häupter der Karawanen in diesen Seen gespiegelt; Kelten und Römer, Deutsche und Slaven sind vorübergezogen und haben ihre Ufer besiedelt, aber daß sich hier zur Sommerzeit Tage und Wochen lang ein angenehmer Müßiggang pflegen lasse, darauf sind erst die neueren Zeiten verfallen.

Diese Kärntner Seen sind mit Recht um so höher geschätzt, je seltener sich in den östlichen Alpen Wasserspiegel finden, durch welche eine Gebirgsgegend so wohlthätig belebt wird. Sie liegen alle unfern der Drau, in jenem niedrigen Hügel land, das in der Gegend von Villach und Klagenfurt mitten in höhere Gebirge eingesenkt erscheint; diese sind nordwärts die Ausläufer der Kärntner Tauern, südwärts aber die Karawanken, hinter denen sich die noch höheren Julischen Alpen mit den Sulzbacher oder Samnthaler Alpen erheben. Daß diese ganze Landschaft einst von einem

mächtigen Gletscher bedeckt war, der vom Großglockner herab das Drauthal ausfüllte, ist heute durch untrügliche Fundbeweise dargethan. Nach dem Abschmelzen desselben blieben diese kleinen Wasserbehälter zurück, an deren Ufern sich heute eine wohlgepflegte Kulturlandschaft ausbreitet, die sich neuerdings mehr und mehr mit anmuthigen Landstücken schmückt. Das letztere gilt insbesondere vom Wörther-See, der westwärts von Klagenfurt sich hinzieht. Näher an Villach liegen der kleine Jaaker-See, der melancholisch unmittelbar unter den Felsabstürzen des Mittagkogels liegt, und der Ossiacher-See, in dem sich die Beste Landskron und die berühmte Benedictinerabtei Ossiach spiegeln. Weiter oben an der Drau, in der Nähe von Spital, liegt der vierte, der Willstätter-See. Auch der letztgenannte und der Ossiacher-See haben ihre warmen Lobredner, allein sie sind beide hinter Höhenzügen eingebettet, welche keine Fernsicht nach höheren Gebirgen verstaten. Es kann deshalb nicht wundernehmen, daß sich die weitaus größte Gunst dem Wörther-See zuwendet, der sich eines großartigeren Gebirgs panoramas rühmen kann und der es infolge seiner Beliebtheit bereits so weit gebracht hat, daß ein Dampfer seine Wogen befährt. Jeden Morgen sieht man dieses Boot, die „Carinthia“, von Klagenfurt nach Welden fahren, von wo es am Abend zurückkehrt; mit Ausnahme

des Freitages, der zum Rasttag und zu etwaigen Reparaturen dieses einzigen Fahrzeuges bestimmt ist.

Ich wählte die am nördlichen Ufer hingeführte Bahn bis nach Pörtlach, um von dort zu Fuß vollends bis Welden am Westende des Sees zu gelangen. Der erste Anblick eines Sees, der plötzlich vor uns auftaucht, hat immer etwas Erfreuendes und Erfrischendes, ein bewegtes, lebendiges Element tritt in die Landschaft, und ein dem Menschen vertrautes, denn es verbindet Ufer mit Ufer und fördert den Austausch von Gütern und Werten. Hier bemerkt man nun gleich, daß das nördliche Ufer das bevorzugte ist; es ist bevölkert und bebauter und verläuft sich in ein sanftes Hügel land, während das südliche Ufer von steilen, abfallenden, waldigen Bergen eingefasst wird, die für menschliche Ansiedlungen geringen Raum lassen. Bald hinter Klagenfurt bemerkt man zur Rechten einige Landhäuser, und bei der nächsten Station Krumpendorf steigen bereits etliche Sommerfrischler aus. Das kleine Dorf liegt unter Obstbäumen versteckt und macht den Eindruck, als ob hier auch ein mäßig begüterter Mann, ohne sich zu Grunde zu richten, einen Sommeraufenthalt von etlichen Wochen sich vergönnen könne. Auf eine höhere Stufe hat sich schon Pörtlach geschwungen, obwohl es noch vor wenigen Jahren

des ungarischen Ausgleichs. Wir glauben jedoch kaum, daß diese Versicherung den Magyaren genügen wird. Es ist vielmehr mit Sicherheit anzunehmen, daß in demselben Momente, in welchem der Föderalismus in der Westhälfte des Reiches aus Ruder käme, auch die staatsrechtlichen Bestrebungen der ungarischen Südslaven eine ernstere Gestalt gewinnen müßten. Nicht umsonst haben die Magyaren alle Hebel in Bewegung gesetzt, um das Ministerium Hohenwart zu stürzen, und die Verhältnisse Oesterreich-Ungarns haben sich durch die Occupation Bosniens keineswegs in der Art geändert, daß die Magyaren einem neuen Experimente unserer Staatsrechtler mit völliger Seelenruhe gegenüberstehen könnten.

Was die von den Autonomisten angestrebte Vereinfachung der Verwaltung im Sinne der bekannten Hohenwart-Dunajewski'schen Reformvorschläge anbelangt, so ist diese eben nur als Mittel anzusehen, dem Föderalismus eine für die großen Massen berechnete verlockende Außenseite zu geben. In Wahrheit ist an eine wirkliche Vereinfachung der Verwaltung auf dem Wege des Föderalismus ebenso wenig zu denken, als an eine Besserung der Lage durch das Project einer Erweiterung der Bezirks- und Gemeinde-Autonomie in allen nichtpolitischen Angelegenheiten. Allerdings hat noch vor wenig Jahren die Autonomie der Gemeinden und Bezirke als Universalheilmittel für alle Schäden des öffentlichen Lebens gegolten. Ihre Einführung wurde mit Jubel begrüßt. Aber schon nach kurzer Zeit kam man zu der Ueberzeugung, daß es sehr schwer angeht, eine durch die absolutistische Bevormundung der Vergangenheit ganz unselbständig gewordene Bevölkerung sofort mit der autonomen Leitung ihrer Angelegenheiten zu betrauen. Unregelmäßigkeiten und Unzulänglichkeiten aller Art wurden in Menge constatirt, während gleichzeitig immer wieder neue Klagen über die Höhe der Kosten einliefen, welche das Geschenk der Autonomie den Gemeinden und Bezirken aufbürde. Alles, was die nächste Zukunft anstreben kann, muß sich darauf beschränken, die Bevölkerung an eine genaue Beachtung der ihr aus der Autonomie erwachsenden Pflichten und Rechte zu gewöhnen. So lange das nicht geschieht, würde jede Erweiterung derselben nur von Uebel sein, ausgenommen etwa den Vortheil, welchen die Agitation der Verfassungsgegner schon bisher aus der autonomen Organisation des Gemeinde- und Bezirkswesens zu ziehen verstanden hat.

gleichfalls ein unbekannter Ort gewesen. Unter die einfachen Wohnhäuser und Herbergen der Vorzeit mischen sich hier bereits Villen und anspruchsvolle moderne Pensionen, ja sogar ein Hotel, aus dessen geöffneten Fenstern am hellen Tage sich die Klänge der unermüdlichen Mondscheinsonate vernehmlich machten, am Strande aber zeigte sich ein großartiges Actienseebad und eine Anzahl niedlicher Luxusboote — alles noch neu, aber in sichtlichem Aufschwung begriffen. Nach der Landseite schließt sich Wald an, und man bemerkt schon von ferne, daß hier für Spazierwege und Rastplätze gesorgt ist, denn die beliebten Pavillons und Belvedere's stehen da und dort aus dem Grün hervor. Ueber dem See drüben, der hier kaum eine halbe Stunde breit ist, schimmert auf einer Landzunge die weithin sichtbare Wallfahrtskirche Maria-Wörth, ein gothischer Bau inmitten alter Bäume, die sich im See spiegeln. Die Verwaltung der Kronprinz-Rudolfsbahn scheint auf die Anziehungskraft dieses Wallfahrtsortes bis jetzt noch größere Stücke zu halten, als auf die der Sommerfrische, denn die Station hat, fast zur Kränkung von Pörtlach, den Namen Maria-Wörth erhalten, obwohl dieses, wie bemerkt, jenseits des Sees gelegen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland und die Russen.

Der „Köln. Ztg.“ geht über die Stimmung der Russen gegenüber den Deutschen nachfolgendes hochinteressante Schreiben zu:

Es ist für den europäischen, namentlich den deutschen Politiker recht lehrreich, zu beobachten, welche Stimmungen heutzutage in Rußland zur Geltung gelangen. Ist es doch nach sehr langer Zeit zum erstenmal, daß diese Stimmungen herausgewachsen aus einer nicht ganz freundlichen Haltung der Regierungen von Rußland und Deutschland zu einander. Da die Volksstimmung in Rußland bislang immer erheblich unter dem Einfluß der Regierung zu stehen pflegte, so erkennt man eigentlich erst die Wahrheit von der Herzensmeinung des Russen dann, wenn dieser Einfluß sich nicht allzu stark in einer gegebenen Richtung äußert. Und trotz der Begegnung von Alexandrowo ist es nicht mehr verhüllbar, daß die beiden Regierungen in ihren politischen Wünschen seit dem Berliner Congress immer mehr auseinander gegangen sind. Das Bewußtsein hiervon ist besonders seit der Wiener Reise des Fürsten Bismarck rasch in die russische Gesellschaft gedrungen und hat sie von dem Zwange befreit, den ihr die Freundschaft des Drei-Kaiser-Bundes bisher mehr oder minder noch auferlegt hatte. Denn wer es bis vor einigen Wochen nicht glauben wollte, daß der Russe im Durchschnitt nur gezwungen sich als Freund der Deutschen geberdete, der mag heute wenigstens diesen schönen Wahn fahren lassen. Schon lange konnte man gelegentlich in einem russischen Blatte lesen oder von einem Festredner hören, wie herzlich unangenehm den Russen das neue Deutschland und besonders die Deutschen als Nation seien; gegenwärtig aber sagt es jeder dritte Mann auf der Straße. Möchte man sich in Deutschland doch daraus die Lehre ziehen, daß die Deutschen mit den Russen kaum auf die Dauer gut Freund sein können, und zwar um so weniger, je mehr die Stimme des Volkes in Rußland an Gewicht gewinnt, was ohne Zweifel in Zukunft in voranschreitendem Maße der Fall sein wird. In Deutschland ist wenigstens ein Stand noch immer der Meinung, daß es anders sein könnte, nämlich die Armee oder wenigstens die Officiere des Heeres. Die Herren sollten aber nur einmal jetzt in ein hiesiges Officierscasino oder, was die Stelle vertritt, ein von Officieren besuchtes Wirtshaus kommen, um zu erleben, wie wenig freundlich die Gefinnungen sind, welche da in Rücksicht auf Deutschland und Deutsche herrschen. Sie mögen versichert sein, daß der Fürst Gortschakoff ein gutes Stück an Beliebtheit gewonnen hat, seit er offen seinen Gefühlen gegen Deutschland den Lauf ließ.

Natürlich richtet sich die Abneigung in erster Linie gegen den Fürsten Bismarck, und man hört es oft aussprechen, daß für die russische Politik sein Tod eine Erlösung sein werde. Andererseits wieder ist man im Grunde froh, daß es mit dem Drei-Kaiser-Bunde nun ein Ende genommen hat, und kündigt sich wenig darum, ob Rußland in Europa Freunde hat oder ob es vereinzelt dasteht. Man fühlt sich viel zu sicher, um viel nach Freunden zu fragen, und sieht sich danach höchstens dann um, wenn man mit dem Gedanken an einen Angriffs- und Straßkrieg gegen Oesterreich und Deutschland spielt. Sonderbar bleibt es indessen, wie auch Fürst Bismarck allem Anschein nach sich getäuscht hat in Beziehung auf die politische Verlässlichkeit der russischen Freundschaft. Sagte er doch in jener bekannten Rede über die thurmhohe Freundschaft, daß nur ein russischer Monarch dieselbe zerstören könne. Und nun ist sie zerstört oder mindestens ernstlich gestört, trotz der Begegnung von Alexandrowo, augenscheinlich nicht durch einen russischen Monarchen. Es muß in der That Gewichtiges geschehen sein, um den Reichskanzler vom Wege der so hoch gerühmten Freundschaft

abzuweichen zu lassen zu gunsten einer Annäherung an diejenigen Staaten, welche in Europa Rußlands alte Feinde sind. Und der Jubel in Europa über die Kaltstellung Rußlands kann nicht verfehlen, den Grimm hier nur noch mehr zu schüren.

Die Presse bemüht sich freilich, und oft in recht alberner Art, diese Kaltstellung zu verdecken. So schrieb die „Neue Zeit“ neulich darüber, wie kühl Fürst Bismarck von Kaiser Franz Joseph empfangen worden sei und wie sehr ihn Graf Andrássy betrogen habe, wie enttäuscht er aus Wien heimgereist sei und wie brünstig er nach der Gunst Rußlands wieder trachte. Aber das Blatt glaubt natürlich selber nicht, was es schreibt, und möchte bloß den Schlag verweisen, der in Wien geschlagen worden ist. Denn es ist offenbar: die Isolierung Rußlands in Europa ist eine so plötzliche und so vollkommene als nur möglich, wenigstens für den Augenblick. Selbst Frankreich macht keine Miene, in die entstandene Lücke zu treten, und auch auf die skandinavischen Reiche ist nicht zu hoffen. Wohl wäre aller Grund für Rußland vorhanden, das zu bedenken. Vorläufig aber hört man nur hier und da davon reden, daß mit den Polen eine Aussöhnung angebahnt werden müsse. Sehr möglich, daß die Polen sich das zunutzen zu machen verstehen und ihre noch immer gedrückte Stellung in Rußland verbessern. Aber bis zu einer wirklichen Aussöhnung ist auch in diesem Falle noch ein weiter Weg.

Während unsere officiöse Presse mit Behagen die Urtheile der auswärtigen Presse über die Thronrede abdruckt, welche derselben durch Söldlinge des officiösen Pressbureaus übermittelt wurden, übergeht sie alle anderen, ihr weniger zusagenden Berichte über dieses Thema mit Stillschweigen. Unter letzteren ist besonders folgende Bemerkung der „Frankfurter Zeitung“ hervorzuheben: „Es muß in der That das höchste Befremden nicht bloß der Deutsch-Oesterreicher erregen, daß die Rechtsverwahrung, welche allenfalls von den Czechen, gleichsam zur Beschönigung ihrer Unterwerfung, hätte abgegeben werden können, in der Thronrede selbst Platz gefunden hat. Indem dieselbe überdies die Czechen und conservativen Vertreter des Großgrundbesitzes, welche bisher in thörichter Verblendung von dem parlamentarischen Leben sich fernhielten, schlechtweg als „die Abgeordneten Meines geliebten Königreiches Böhmen“ bezeichnet, verlegt sie nicht nur die Deutschböhmen, deren Vertreter stets im Reichsrathe erschienen sind, sondern sie erweckt auch den Verdacht, als ob in den Augen des Coalitionsministeriums das Kronland Böhmen identisch wäre mit dem Böhmen, von dessen Staatsrechte die Czechen so viel zu erzählen wissen und das auch die Regierung in so verdächtiger Art erwähnt.“

Raum ist noch das Ministerium über die Schwierigkeiten hinausgekommen, welche die möglichst vorsichtige Abfassung der Thronrede zweifels- ohne bereitete, so dringen auch schon Berichte in die Oeffentlichkeit, welche den Bestand des Cabinets in seiner jetzigen Zusammenstellung in Frage stellen. Es wird nämlich erzählt, daß die Stellung Stremahrs eine erschütterte sei, und die Prager „Epoche“ motiviert diese Version dadurch, daß sie sowohl den Autonomisten als auch der Verfassungspartei das Bestreben zuschreibt, Stremahr aus seinem Amte zu entfernen. Erstere sind die natürlichen Gegner eines Staatsmannes, dessen ganze politische Vergangenheit ein tatsächlicher Protest gegen ihre Ziele war. Was aber die Verfassungspartei anbelangt, so wäre es dieser nicht unerwünscht, wenn sie durch den Rücktritt Stremahrs der letzten Rücksichten gegen das Cabinet Taaffe entbunden wäre. Aber gerade deshalb ist auch die Vermuthung berechtigt, daß der Premier alles aufbieten wird, um sich die Mitarbeiterschaft eines Collegen zu erhalten, dessen Persönlichkeit noch den einzigen, letzten Be-

ziehungspunkt zwischen dem sogenannten Coalitions-System und den Mitgliedern der Verfassungspartei abgeben könnte.

Der Rechtspartei sind bisher 53 Abgeordnete beigetreten, und zwar: Aus Niederösterreich: Prälat Fröschl, Fürst Alexander Groh, Oberndorfer und Ruf; aus Oberösterreich: Graf Brandis, Monsignore v. Pfagl, Doblhammer, Noska, Zeilberger, Behetmayer und Fischer; aus Salzburg: Oberlandesgerichtsrath Dienbacher, Dr. Victor Fuchs und Neumayr; aus Tirol: Baron Ignaz und Baron Johann Giovanelli, Baron Sternbach, Dr. Graf, Monsignor Greuter, v. Jallinger, Baron Dipauli, Monsignor Regressi und Probst Wieser; aus Vorarlberg: Dr. Delz und Johann Thurnher; aus Steiermark: Karlson, Herman, Baron Gödel-Lannoy, Schmidbauer, Wärschke, Fürst Alfred und Fürst Alois Liechtenstein und Dr. Böckl; aus Krain: die Grafen Hohenwart, Barbo, Margheri, Ritter von Schneid, Klun, Obreza, Dr. Poklukar und Pfeifer; aus Görz und Gradiska: Professor Valussi und Hofrath Winkler; aus Istrien: Dr. Vitezić; aus Dalmatien: Conte Borelli, Conte Vojnovic, Dr. Klait, Bulat, Supuk und Rendic; aus der Bukovina: Hornuzati, Zotta und Styrza.

Die Verfassungstreuen Großgrundbesitzer sind in den „Club der Liberalen“ eingetreten. Da wir unsere Leser bereits auf diese Eventualität aufmerksam gemacht haben, so erübrigt nur noch, einer Version Erwähnung zu thun; nach welcher die Bildung eines besonderen Großgrundbesitzer-Clubs zunächst durch die böhmischen Feudalen vereitelt werden soll, welche dem Grafen Taffe die Stütze einer Mittelpartei benehmen wollten. Wir glauben diese Nachricht nur in der Weise auffassen zu können, daß die böhmischen Feudalen durch ihren unbedingten Anschluß an die Verfassungsgegner ihren verfassungstreuen Standesgenossen die Aussicht zu einer Fortsetzung der Compromisspolitik benahmen und dadurch letztere in das Lager der entschieden Liberalen hinüberdrängten. Da nun außerdem die Hoffnung vorhanden ist, daß die italienischen Abgeordneten und die Reste der ehemaligen ruthenischen Partei in allen Verfassungsfragen mit den beiden verfassungstreuen Clubs stimmen werden, so stehen sich jetzt im Abgeordnetenhaus zwei große Heerlager gegenüber, zwischen welchen der Regierung eine Vermittlung um so schwerer werden dürfte, als ihr die geplante Bildung einer Mittelpartei nicht gelungen ist. Klarheit in die Situation wird aber wohl erst die Adreßdebatte bringen, deren Eröffnung im Laufe dieser Tage bevorsteht. Sowohl von Seite der Autonomisten als auch von Seite der Verfassungspartei wird ein Antrag auf Beantwortung der Thronrede durch eine Adresse eingebracht werden. Antragsteller der Liberalen ist Dr. Herbst, dem wohl auch der Löwenanteil an der Debatte zufallen wird.

Ueber die Zustände Ostrumeliens und der Türkei überhaupt liefert ein Londoner Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ einen Bericht, welcher namentlich die Verhältnisse in der Provinz Aleo Paschas als aussichtslos wirren ohne Ende bezeichnet. Was über die Haltung Aleo Paschas zu erwarten sei, könne unter den Zeichnern des Berliner Vertrags allein nur der russischen Regierung gefallen. Läge die Entscheidung lediglich in London, dann wäre es mit seiner Gouverneurstimme in der neuen Provinz rasch zu Ende, und auch die Pforte brauchte nicht lange auf die Ermächtigung zu warten, die ihr im Berliner Vertrage bedingungsweise gestattete Befestigung des Grenzgebirges vorzunehmen. Da jedoch außer England noch andere Staaten mitzusprechen haben und den Russen die Zustände Ostrumeliens desto angenehmer erscheinen, je verworrener sie sich gestalten, so müsse man sich darauf gefaßt machen, daß die Wirrnisse daselbst noch geraume

Zeit anhalten werde. Auch aus den übrigen Theilen des türkischen Reiches lauten die Berichte nichts weniger als befriedigend. Statt daß die Pforte, wie sie sich nach langem Drängen Bazarids verpflichtet gehabt, sieben europäische Finanzaufsäher für die sieben Bezirke des Reiches ernannt hätte, hat sie sich bisher nur zu zwei Ernennungen — eines Engländers und eines Franzosen — herbeigelassen, und auch diesen wurde der Wirkungskreis dadurch beschränkt, daß über ihre Köpfe hinweg eingeborene Türken als Generalaufsäher ernannt wurden. Die Folge davon war, daß der Engländer schon um seine Entlassung einkam und daß der Franzose auf dem Sprunge steht, ein Gleiches zu thun. Was die von der Pforte zugesagte Gründung eines Appellationsgerichts unter europäischer Leitung betrifft, so ist diese ebenfalls nicht um einen Schritt gefördert worden, angeblich weil es bisher nicht möglich gewesen sei, passende Persönlichkeiten dafür zu finden. Und was die dritte von der Pforte übernommene Verpflichtung, nämlich die Einführung einer tüchtigen Gendarmerie betrifft, so ist, ausgenommen ebenfalls in Kreta, in Syrien und im Vilayet von Adrianopel, in dieser Richtung gleichfalls nichts gefördert worden. In Kleinasien sieht es mit der öffentlichen Sicherheit gerade so schlimm aus wie früher. Die papierene Schutzherrschaft Englands hat den dortigen Provinzen bisher ebenso wenig als die wiederholten Zusicherungen der Pforte ersprießliche Früchte getragen.

Vermischtes.

— Lieber etwas dumm, nur recht fromm. In Salmtal, Bezirk Joachimsthal in Böhmen, hat der dortige Pfarrer Schnfelder in einer Rede darüber geklagt, daß man seit Jahren bemüht sei, die Schule von der Kirche loszureißen und die Jugend glaubenslosen Leuten zu überantworten; der Erste, welcher in der Schule zu wirken berufen sei der Seelsorger. Hier auf Erden habe man sich ausschließlich nur für das Jenseits vorzubereiten, daher sei die Religion der wichtigsten Unterrichtsgegenstand, und es nütze den Kindern wenig, wenn sie in andern Gegenständen „dresfirt“ würden, dann fügte er bei: Merkt euch, liebe Kinder, den Spruch: „Lieber etwas dumm, nur recht fromm.“ Der gute Mann scheint wenig Profanunterricht genossen zu haben.

— Ein Selbstmord — aus Mitleid. Allgemeines Aufsehen erregte dießertage in Charkow der Selbstmord des Commandanten der dortigen Citadelle, Major Bissowitsch, welcher mit der Oberaufsicht über die in derselben in Gewahrsam gehaltenen Gefangenen betraut war. Bissowitsch wurde vor kaum zwei Wochen auf diesen Posten berufen. Er hielt es aber nicht lange aus in der düstern Luft der Charkower Casematten, denn am 7. d. jagte er sich eine Kugel durch den Kopf. In einem unmittelbaren Vor seinem Tode verfaßten Schreiben gab er „Mitleid für die Leiden der im Gefängnis Schmachenden und die moralische Pein, ihnen nicht helfen zu können“, als Motive des Selbstmordes an.

— Unschuldig verurtheilt. Im Frühjahr dieses Jahres verurtheilte das Schwurgericht zu Celle den Arbeiter Groffe wegen eines beim Rentier Pego daselbst begangenen, ihm zur Last gelegten Einbruchsdiebstahls. Groffe hatte seine Unschuld behauptet und die That mit Entschiedenheit geleugnet. Es erfolgte seine Verurtheilung zu mehrjähriger Zuchthausstrafe und seine sofortige Abführung ins Zuchthaus. Am 15. September nun wurde vor dem Schwurgericht gegen den Schlosser Knoop wegen Diebstahls verhandelt. Im Laufe der Verhandlung gestand Knoop, auch den Diebstahl bei Pego begangen zu haben. Groffe, der sich bereits seit mehr als einem halben Jahre im Zuchthause befindet, ist also unschuldig verurtheilt worden.

— Ein seltener Fall. Im vorigen Jahre verlor ein zwölf Jahre alter Knabe bei einer Krankheit die Sprache. Vor einigen Monaten wurde der

Knabe wiederum krank und die Aerzte stellten die Möglichkeit hin, daß bei dieser Krankheit die Sprache wieder zum Vorschein kommen könne. Zur Zeit der Derendorfer Kirmes unternahm der Patient mit anderen Freunden einen Spaziergang, auf welchem er einen Hustenanfall erlitt, und gelangte durch diesen wieder in den Besitz der Sprache. Die Freude der Betheiligten ist unbeschreiblich.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ernennung.) Das Finanzministerium hat die Herren Geometer I. Klasse Johann Gsch und Carl Mendlik zu Obergemeinern in ihrer bisherigen Zuteilung, und zwar ersteren beim Laibacher Mappen-Archiv, letzteren bei der Grundsteuer-Regelung in Krain, ernannt.

— (Confiscation.) Die gestrige Nummer des „Slov. Narod“ wurde, wie man uns mittheilt, auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit Beschlagnahme belegt.

— (Erledigte Lehrerstellen.) An der dreiklassigen Volksschule zu Rassenfuß ist die zweite Lehrerstelle mit dem Gehalte von 500 fl. und an der Laibacher Knabenvolksschule eine Unterlehrerstelle mit dem gleichen Jahresbezüge und der gesetzlichen Dienstalters-Bulage zu besetzen. Gesuche um die ersterwähnte Stelle sind bis zum 25ten d. bei dem Bezirksschulrath in Gurksfeld, Gesuche um die letztere bis 26. d. bei dem Stadtschulrath zu Laibach einzubringen.

— (Die Kinderpest in Krain.) Nach einem uns zugehenden Berichte ist im Bezirke Rudolfswerth die Kinderpest an mehreren Orten gleichzeitig zum Ausbruch gekommen. Insbesondere werden die Ortschaften Hönigstein, Ratnik, Oberdolina, Unter-Warenberg und Primsdorf als verheert angeführt. Da auch im Tschernemberger Bezirke die Seuche weitere Ausdehnung genommen hat, so ist nun mit Einschluß des Gurksfelder Bezirkes die ganze Grenze gegen Kroazien bis tief ins Land verheert und kann nur durch die Anwendung der strengsten Gegenmaßregeln eine weitere Verbreitung des Uebels verhindert werden. Wie die „Laibacher Zeitung“ verlautbart, werden denn auch von der Landesregierung in Krain mehrere Thierärzte zur ausschließlichen Dienstleistung sofort aufgenommen. Wäre es nicht angezeigt gewesen, wenn man zu dieser außerordentlichen Vermehrung des thierärztlichen Personals schon auf die erste Nachricht vom Ausbruche der Kinderpest gegriffen, nachdem schon deren Auftreten an weit auseinanderliegenden Ortschaften sofort klarlegen mußte, daß man es hier keineswegs mit sporadischen Fällen, sondern mit einer über weite Bezirke sich ausbreitenden Seuche zu thun habe?

— (Theater.) Die vorgestrige Aufführung der ersten Operette unseres Balzerkönigs Strauß ist als die gelungenste aller bisherigen Operettenaufführungen zu bezeichnen. Wir heben das am so mehr hervor, als die „Fledermaus“ an das Ensemble der Darstellung ziemlich hohe Anforderungen stellt, welchen die Provinzbühne nur unter ausnahmsweise günstigen Verhältnissen gerecht zu werden vermag. Wenn wir unter den darstellenden Kräften zuerst der Damen gedenken, so ist das nicht etwa bloß ein Act der Courtoisie gegen die schönere Hälfte unseres Geschlechts, sondern eben nur eine Folge der Anerkennung, die wir vor allem der gerundeten, in Gesang und Spiel gleich ausgezeichneten Leistung des Fräul. Widemann als „Adele“ zollen müssen. Auch Fräul. Heißig sang die „Rosalinde“ zur Zufriedenheit, mit Ausnahme jener Stellen, wo eben das etwas schwache Organ nicht imstande war, den Intentionen des Compositors zu entsprechen. Auch von Fräul. Inné wünschten wir etwas mehr Courage im Vortrag. Doch ist das ein Artikel, der sich mit der Bühnenroutine wohl von selbst einfindet und über dessen Mangel man daher bei Anfängern gerne mit Schweigen hinweggeht. Jedenfalls zeigt Fräul. Inné guten

Willen, und das ist eine Eigenschaft, die bei der Bühne schon die halbe Bürgschaft eines späteren ganzen Erfolges ist. Herr Weiß war sehr gut bei Stimme und sang den „Eisenstein“ mit Eifer und Wärme. Ebenso lieferte Herr Mondheim einen trefflichen Gefängnisdirector, während Herr Endreffer als Gefangslehrer seine kleinere Partie recht anerkanntenswerth zur Geltung brachte. Natürlich hat auch Herr Weiß in der Rolle des „Falke“ reichlich dazu beigetragen, den Erfolg der vorgestrigen Aufführung zu sichern, welche denn auch vom zahlreichen Publicum in der beifälligsten Weise aufgenommen wurde.

— (Literarisches.) Von dem Werke „Die Donau von ihrem Ursprunge bis an die Mündung. Eine Schilderung von Land und Leuten des Donauebietes“, von Alexander F. Felsch (A. Hartlebens Verlag), in 25 Lieferungen à 30 kr. = 60 Pf., liegen uns nun auch die Hefte 3 bis 5 vor. Denselben sind die auf gelbem Carton sorgfältig ausgeführten Ansichten von Regensburg, der Walhalla und Passau beigeheftet. Mit Seite 70 endet die allgemeine geschichtlich-ethnographische Einleitung und es beginnt die eigentliche Donaufahrt; als Titelvignette dieses Abschnittes sehen wir die Abbildung des Hochschiffers „Hildegard“ in der Thalfahrt. Eine gelungene Idee müssen wir es nennen, daß überall da, wo der Text in die Beschreibung der Strompartie eines andern Landes eintritt, der erste Buchstabe des betreffenden Abschnittes als Initial gezeichnet das Landeswappen umschließt. So beginnt das erste Capitel der Stromfahrt „von Donaueschingen bis Ulm“ mit dem Wappen des Großherzogthums Baden; es folgen sodann die Ansichten von Tuttlingen, Raupenstein, des Ulmer Münsters, der Porticus des Ulmer Münsters, dieses Meisterwerk deutscher Baukunst, Neuburg, Ingolstadt, Stromenge bei Weltenburg, Brunn und Niedenburg im Altmühlthal, Dom zu Regensburg und Partien aus dessen Innerem etc., Volkstrachten von Ulm, Günzburg, Regensburg. Der Text zur Donaufahrt führt als Motto eine Strophe aus A. Grüns Gedichte „Donaufahrt“. Bei Mödingen ist die Sage vom Ritter von Mödingen wiedergegeben, der durch ein Wunder über Nacht aus Palästina nach Hause versetzt worden sein soll. Bei Raupenstein sind ebenfalls die sich an die Ruine knüpfenden Volksüberlieferungen erzählt. Die Beschreibung von Ulm enthält auch die Schilderung der Festungswerke nach Angaben des kön. bairischen Hauptmanns Leeb. Der zweite Abschnitt der Donaufahrt „Von Ulm bis Regensburg“ beginnt noch im dritten Hefte und umfaßt bei Lauingen, dem Geburtsort Albertus Magnus, alle auf diesen berühmten Bischof Bezug habenden Sagen. Noch müssen wir bemerken, daß die Ornamente und Architekturen sehr sorgfältig gezeichnet und geschnitten sind und dem Werke zur besonderen Zierde dienen.

Witterung.

Laibach, 13. Oktober.

Morgens Nebel, nicht lange anhaltend, heiter, sehr schwacher N. Wärme: morgens 7 Uhr + 4.9°, nachmittags 2 Uhr + 15.0° C. (1878 + 13.2°; 1877 + 13.0° C.) Barometer im Freien, 742.84 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 10.3°, das gestrige + 8.8°, beziehungsweise um 1.8° und 3.2° unter dem Normale.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 11. Oktober.

Weizen 9 fl. 75 kr., Korn 5 fl. 85 kr., Gerste 4 fl. 55 kr., Hafer 2 fl. 76 kr., Buchweizen 4 fl. 87 kr., Hirse 4 fl. 39 kr., Futur 6 fl. — fr. per Hektoliter; Erbsen 2 fl. 35 kr. per 100 Kilogramm; Bohnen 8 fl. 40 kr. per Hektoliter; Kindschmalz 85 kr., Schweinfett 74 kr., Speck, frischer 54 kr., geölt 60 kr., Butter 75 kr. per Kilogramm; Eier 2 1/2 fr. per Stück; Milch 8 kr. per Liter; Kindsfleisch 58 kr., Kalbfleisch 68 kr., Schweinefleisch 64 kr., Schöpfensfleisch 32 kr. per Kilogramm; Hühn 1 fl. 51 kr., Stroh 1 fl. 25 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 7 fl. — kr., weiches Holz 5 fl. — fr. per vier C.-Meter; Wein, rother 20 fl., weißer 16 fl. per 100 Liter.

Gedenktafel

über die am 15. Oktober 1879 stattfindenden Licitationen.

1. Feilb., Kopralsche Real, Zabukuje, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Josef Pirschke Real, Gertschetschendorf, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Sefina'sche Real, Brezje, BG. Littai. — 2. Feilb., Lamberger'sche Real, Jantschberg, BG. Littai. — 2. Feilb., Bobzun'sche Real, Großpublog, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Martin Pirschke Real, Gertschetschendorf, BG. Gurkfeld. — 1. Feilb., Sedmal'sche Real, Nadajneslo, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Vele'sche Real, Slavina, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Benko'sche Real, Nadajneslo, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Reber'sche Real, Rododendorf, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Sopit'sche Real, Oberpaukisch, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Turdic'sche Real, Bejno, BG. Gurkfeld. — 3. Feilb., Prach'sche Real, Verhovskavas, BG. Landstraß. — 3. Feilb., Stoda'sche Real, Kleinratshna, BG. Laibach. — 3. Feilb., Straba'sche Real, Bröst, BG. Laibach. — 1. Feilb., Faidiga'sche Real, Rojet, BG. Egg. — 1. Feilb., Beden'sche Real, Podgorica, BG. Egg. — 1. Feilb., Ferme'sche Real, Jelen, BG. Egg. — 3. Feilb., Rodic'sche Real, Dol, BG. Landstraß. — 1. Feilb., Zablari'sche Real, Vrdu, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Certovnik'sche Real, Mittervella, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Praprotit'sche Real, Obojna, BG. Littai. — 2. Feilb., Blazet'sche Real, Kleinberdu, BG. Senosetsch. — 3. Feilb., Kralic'sche Real, Jaglad, BG. Laibach. — 1. Feilb., Klantar'sche Real, Studenc, BG. Laibach.

Theater.

Heute (ungerader Tag):

Frauenkamp.

Lustspiel in 3 Acten nach Scribe von Olbers.

Hierauf:

Das Versprechen hinter'm Herd.
Scene mit Gesang (aus den österr. Alpen) von Alexander Baumann.

Wiener Börse vom 11. Oktober.

Allgemeine Staats-schuld.	Wels	War.	Wels	Ware
Papierrente	68 25	68 30	Nordwestbahn	129 75 130 —
Silberrente	69 50	69 60	Stadtsbahn	135 50 136 —
Goldrente	80 85	80 95	Staatsbahn	265 25 265 50
Staatsloose 1854	121 —	121 50	Eisbahn	81 50 81 75
1860	125 75	126 —	Ang. Nordwestbahn	128 50 129 —
1860 zu	128 50	129 —		
100 fl.	157 75	158 —		
1864				
Grundentlastungs-Obligationen.				
Baltien	94 —	94 50	Bodencreditanstalt in Wels	116 5 — 117 —
Siebenbürgen	84 50	87 10	in österr. Währ.	100 — 100 25
Lember Banat	88 —	89 —	Rationalbank	100 65 100 90
Ungarn	89 50	90 50	Angar. Bodencredit	101 — 101 50
Andere öffentliche Anlehen.				
Donau-Regul.-Loose	109 50	109 75	Prioritäts-Oblig.	
Ang. Prämienanlehen	104 75	105 —	Elisabethbahn, 1. Em.	95 75 96 —
Wiener Anlehen	113 —	113 25	Herz. Nordb. 1. Silber	105 30 105 60
Aktion v. Banken.			Kranz-Joseph-Bahn	98 10 98 30
Creditanstalt f. d. N. u. W.	266 25	266 50	Waltz-Rudolfs 1. E.	102 75 103 —
Nationalbank	836 —	837 —	Öst. Nordwest-Bahn	96 50 96 75
Aktion v. Transport-Unternehmungen.			Siebenbürger Bahn	73 75 74 —
Alteisen-Bahn	34 50	35 —	Staatsbahn, 1. Em.	167 75 168 —
Donau-Dampfschiff	590 —	592 —	Eisbahn & 3 Pers.	119 8 — 120 —
Elisabeth-Westbahn	173 —	173 25		
Herz. Nordb.	2275	2285		
Kranz-Joseph-Bahn	147 50	147 75		
Waltz-Rudolfs	241 50	241 75		
Remberg - Gernonitz	137 50	137 75		
Stadtschiffahrt	383 —	384 —		

Telegraphischer Kursbericht

am 13. Oktober

Papier-Rente 68.70. — Silber-Rente 69.70. — Gold-Rente 81.70. — 1860er Staats-Anlehen 126. —. — Bankactien 839. — Creditactien 267.30. — London 117.30. — Silber —. — R. f. Münzducate 5.58. — 20-Francs-Stücke 9.32. — 100 Reichsmark 57.40.

Der Schnepfenschnipfer

sagt für die geschnipfte und mit bestem Appetit verzehrte Schnepfe dem Beschnipften schönen Dank. (480)

Aleppo, beste schwarze Schreibinte.

Reiner Gallus-Extrakt unter Garantie des Fabrikanten. Vorräthig bei (412) 54—17
Carl S. Till, unter der Franzische Nr. 2.

Lieferung von Eiern.

Eine Triester Eierhandlung sucht einen Lieferanten von großen frischen Eiern, wöchentlich circa 5000 Stück. Sofortige Offerte unter T. W. 1879 erbeten an die Exped. dieses Blattes. (482)

Aviso.

Ein tüchtiger Reisender für Nähmaschinen, Seide, Zwirn, Kassen etc. wird gesucht. Derselbe müßte der slovenischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit sehr guten Referenzen versehen und cautionsfähig sein. Italienische Sprache wäre ebenfalls erwünscht. Offerte, resp. persönliche Anmeldungen, bis 20. d. M. bei

(475) 3—2

Franz Detter.

Jeden Bandwurm entfernt binnen 3 bis 4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt auch Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Epilepsie, Beitzanz, Bettlägen und Flechten, und zwar erwünscht: Voigt, pratt. Arzt zu Croppentstet (Preußen). (481) 1

Man biete dem Glücke die Hand!

400,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die allerneueste grosse Geldverlosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist. Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen 40,000 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark 400,000, speciell aber

1 Gewinn à M. 250,000,	1 Gew. à M. 12,000,
1 Gewinn à M. 150,000,	24 Gew. à M. 10,000,
1 Gewinn à M. 100,000,	5 Gew. à M. 8,000,
1 Gewinn à M. 60,000,	54 Gew. à M. 5,000,
1 Gewinn à M. 50,000,	65 Gew. à M. 3,000,
2 Gewinne à M. 40,000,	213 Gew. à M. 2,000,
2 Gewinne à M. 30,000,	631 Gew. à M. 1,000,
5 Gewinne à M. 25,000,	773 Gew. à M. 500,
2 Gewinne à M. 20,000,	950 Gew. à M. 300,
12 Gewinne à M. 15,000,	26,450 Gew. à M. 138 etc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt. (467) 27—2

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen, vom Staate garantierten Geldverlosung kostet

1 ganzes Original-Los nur Mark 6 oder fl. 3.50,
1 halbes " " 3 " 1.75,
1 viertel " " 1 1/2 " .90.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt, und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staatsgarantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt, und hatte sich dieselbe unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct ausbezahlt wurden.

Voraussichtlich kann bei einem solchen, auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem 15. November d. J. zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg, Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahnactien und Anlehenlose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns sotheuer geschenkte Vertrauen, und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Theilnehmung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. D. O.